

Baumeister der Kuhbacher Kirche

Raimund Jeblinger, Alfons Wagner und Vincenzo Merazzi –
Österreichischer Architekt, schlesischer Bauingenieur, italienischer
Maurer

Von Renate Liessem-Breinlinger ✓

Am 18. Oktober 1908 kam in Kuhbach die Italienerin Olga Merazzi zur Welt. Den Geburtsort verdankt sie dem Bau der neuen Kirche. Ihr Vater Vincenzo Merazzi (1874-1926), Maurermeister und bewährter Polier des Bauunternehmers Leopold Grab (1871-1929) in Oberrotweil, führte in der damals selbständigen katholischen Gemeinde am Ausgang des Schuttertals einen Auftrag in der Größenordnung von mehr als 35.000 Goldmark aus. Er war in der Lage, die Pläne selbständig umzusetzen, seine Maurer anzuleiten und die Arbeiten der verschiedenen Gewerke zu koordinieren. Im September 1907 bezog er mit seiner Familie eine Wohnung in der alten Schmiede in der Nähe des Bauplatzes. Mutter Emilia verpflegte hier nicht nur ihre fünfköpfige Familie, sondern auch die Mitarbeiter ihres Mannes, die meisten ebenfalls Italiener.

Um 1900 wurde in Baden wie im ganzen Deutschen Reich viel und technisch anspruchsvoll gebaut von kapitalkräftigen Unternehmern, der öffentlichen Hand und dem Militär. Auch Pfarrgemeinden wagten sich in großer Zahl an Neubauprojekte, seit ihnen das badische Kirchensteuergesetz von 1888 mit dem Besteuerungsrecht für ört-



Der Maurermeister Vincenzo Merazzi und seine Frau Emilia, die während der Bauzeit der neuen Kirche von 1907 bis 1908 mit ihren Kindern in Kuhbach lebten.

liche Bedürfnisse eine ersprießliche Geldquelle eröffnet hatte. Vor diesem Hintergrund war es nicht verwunderlich, dass die 655 Katholiken von Kuhbach (Stand 1902), die als Filiale von Reichenbach aus betreut wurden und am Ort nur das kleine Kirchlein am Weg nach Brudertal hatten, sich eine eigene große Kirche wünschten. Mit Weihbischof Dr. Justus Knecht (1839-1921), der von 1871 bis 1879 Pfarrer in Reichenbach gewesen war, stand den Kuhbachern ein einflussreicher Befürworter des Neubauprojekts und der Errichtung einer Kuratie zur Seite. 1902 regte er gegenüber der Behörde in Karlsruhe (Katholischer Oberstiftungsrat) und dem Erzbischöflichen Bauamt Freiburg den Bau einer „*einfachen Kirche mit Reiterurm*“ an.

Um die Sache konkret werden zu lassen, bedurfte es in Reichenbach eines Pfarrers, der die Belastung als Bauherr nicht scheute, sondern sie als berufliche Herausforderung mit Freude annahm. Er kam 1904 in Gestalt des gerade 38jährigen Franz Josef Kuderer, 1866 geboren in Durbach. Er nahm sofort Kontakt zu den zuständigen weltlichen und kirchlichen Behörden auf, prüfte die finanziellen Möglichkeiten und überlegte mit den Gemeindemitgliedern und dem örtlichen Stiftungsrat, wie die neue Kirche aussehen sollte. Als Vorbild war die 1890 errichtete, (inzwischen abgebrochene) Kirche St. Johannes Baptist von Hornberg im Schwarzwald im Gespräch, ein neugotischer Bau mit massivem Turm. Ein Dachreiter genügte mittlerweile den Ansprüchen der Kuhbacher nicht mehr. Anfang 1906 war der Meinungsbildungsprozess abgeschlossen. Die neue Kirche sollte einen festen Turm bekommen und nicht auf dem alten Bauplatz an der Stelle des alten Kirchleins, sondern beim neuen Gottesacker am Hang nördlich des Dorfes entstehen. Hier war Raum für einen nach Osten gerichteten Bau, in dominanter Lage und dennoch ganz nah beim Ortskern. Als verfügbares Kapital errechnete Pfarrer Kuderer 63.000 (Gold)Mark, worin Mittel des Kirchenbaufonds, eine private Stiftung von 1.000 Mark und vor allem das Kirchensteueraufkommen von 1906 und 1907 enthalten waren. Auf dieser Basis ging das Erzbischöfliche Bauamt auf Antrag des Oberstiftungsrats an die Planungsarbeit.

Im Mai 1907 lagen die Pläne vor. Die Gesamtkosten waren mit 64.000 Mark für die Kirche und 19.000 für das Pfarrhaus veranschlagt. Das Werk trug den unverwechselbaren Namenszug des Leiters des Erzbischöflichen Bauamts Raimund Jeblinger (1853-1937), des Nachfolgers von Baudirektor Max Meckel (1847-1910), der 1900 in den

Ruhestand getreten war. Jeblinger war ein begabter Architekt, der künstlerische Qualitäten mit reicher praktischer Erfahrung vereinte. In seiner Freiburger Amtszeit von 1901 bis 1924 zeichnete er für über zwanzig Kirchenneubauten verantwortlich, darunter St. Antonius in Schuttertal¹, Hl. Geist in Lahr-Dinglingen² und St. Laurentius in Friesenheim³. Die Bauakten lassen erkennen, dass Jeblinger im Fall der Kuhbacher Kirche mit dem jungen „Bautechniker“ Alfons Wagner (1878-1960) zusammenarbeitete. Ihm oblag die Ausarbeitung der Pläne und die Betreuung des Projekts. Ob Wagner Einfluss auf die Gesamtkonzeption hatte, lässt sich nicht nachweisen. Es wäre aber denkbar, denn die Kuhbacher Kirche unterscheidet sich mit ihrer sachlichen modernen Formensprache von Jeblingers Werken, die dem Historismus zuzurechnen sind und Anklänge des Jugendstils erkennen lassen. In Wagners Werdegang fehlen im Gegensatz zu Jeblinger alle Bezüge zu Kunstgeschichte oder Denkmalpflege. Seine Bewährungsprobe als Berufsanfänger legte er im Kasernenbau im Elsass ab: in Straßburg und Mutzig (Festung Kaiser Wilhelm, die gegenwärtig – 2012 – aus touristischem Interesse restauriert wird). In Straßburg, der Hauptstadt des damaligen Reichslandes Elsass-Lothringen, hatte er von 1897 bis 1899 an der Kaiserlichen Technischen Schule seine Ausbildung zum Bauingenieur erhalten. Wagner stammte aus Schlesien, wohin er nach seiner Straßburger Zeit zurückkehrte, um den Militärdienst abzuleisten. 1903 bewarb er sich erfolgreich um eine Stelle beim Erzbischöflichen Bauamt Freiburg, wo er sein ganzes Berufsleben lang blieb.

¹ FINKBEINER, GL 51/2009

² HONICKEL, GL 30/1988

³ HENSLE, GL 22/1980

Dass Wagner in Kuhbach auf Merazzi traf, war die Folge einer Einmischung Jeblingers in die Auftragsvergabe. Gemäß der Praxis, leistungsfähige örtliche oder ortsnahe Unternehmen zu berücksichtigen, empfahlen Pfarrer Kuderer und die gewählten Vertreter der Pfarrgemeinde und des Gemeinderats, die Maurerarbeiten an die Lahrer Firma Leser zu vergeben. Jeblinger wünschte sich jedoch die Firma Grab aus Oberrotweil, die zur selben Zeit die Kirche in Schuttertal baute. Er argumentierte damit, dass bei Grab kein Bauführer erforderlich sei und daher dessen etwas teureres Angebot mit dem der Firma Leser gleichgestellt sei. Ob bei der Entscheidung auch die Konfession der beiden Konkurrenten, Leser Protestant, Grab Katholik, eine Rolle gespielt hat, sei dahingestellt. Jeblinger setzte sich durch, was den Baubeginn verzögerte. Pfarrer Kuderer drängte ungeduldig; eigenmächtig wollten die Kuhbacher die Baugrube abstecken und mit den Erdarbeiten beginnen, was Jeblinger am 19. September

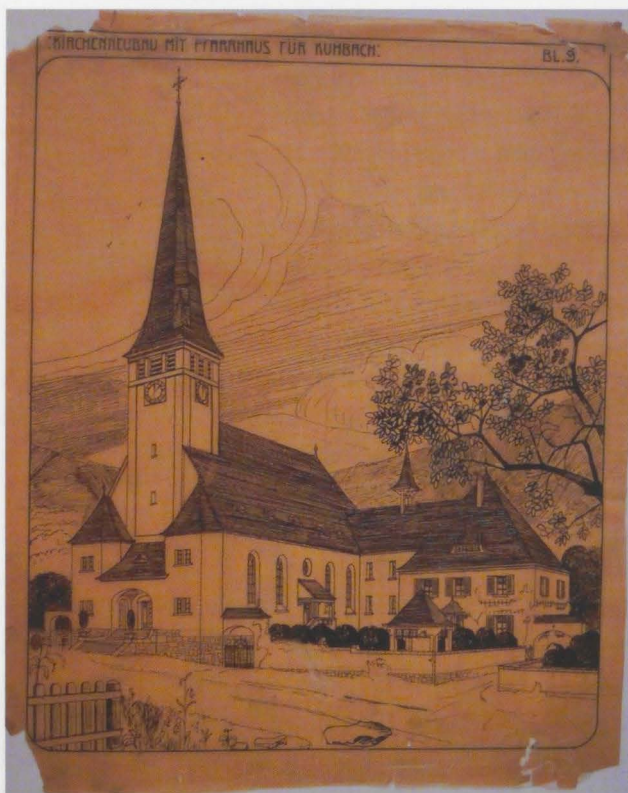
per Telegramm stoppte: Erst die Maurerarbeiten vergeben! Kuderer lenkte ein und akzeptierte Grab, von dessen Arbeiten er sich auf der Baustelle in Schuttertal überzeugt hatte. Er bedauerte jedoch, dass etliche Schönwetterwochen ungenutzt verstrichen waren. Noch im Verlauf des September begannen die Arbeiten, Merazzi und seine Maurer spannten das Schnurgerüst, einheimische Tagelöhner halfen beim Aushub der Baugrube für die Kirche und das daran angebaute Pfarrhaus. Bis auf Erdgeschosshöhe wurde aufgemauert, dann nahte die Winterpause; die Baustelle wurde winterfest gemacht. Die Firma Grab stellte ihre erste Abschlagsrechnung. Die übrigen Handwerker warteten auf ihren Einsatz im Jahr 1908. In der folgenden Liste, Stand 1. Februar 1910, sind sie namentlich mit der Höhe ihrer Schlussrechnung aufgeführt:

Adam Kiesel, Steinhauermeister Freiburg 1.219 M
Wilhelm Obert, Steinhauermeister und Bildhauer Kuhbach 744 M
Leopold Grab, Maurermeister Rothweil a.K. (heute Oberrotweil) 35.247 M
Karl und Josef Schrempp, Zimmermeister Reichenbach 12.633 M
Josef Kammerer, Schmiedemeister Kuhbach 3.044 M
Lorenz Lehmann, Gipsmeister Lahr 4.132 M
Wilhelm Botsch, Glasermeister Lahr 171 M
Ludwig Giebeler, Kunstglasermeister Freiburg 1.007 M
Josef Billharz, Schreinermeister Kuhbach 5.844 M
Hermann Berger, Blechnermeister Seelbach 1.504 M
Hermann Sieferle, Schlossermeister Lahr 1.025 M
Philipp Jung, Elektrotechniker Freiburg 303 M
Zopf, Schreinermeister Freiburg (Kanzel) 303 M
Gebrüder Franz, Malermeister Lahr 1.073 M

Bei der Position „Unkosten“ sind Anzeigen für die Ausschreibung in etlichen badischen Städten aufgeführt: Bad. Beobachter Karlsruhe, Anzeiger für Stadt und Land Lahr, Freiburger Bote Freiburg. Die Kosten für den Hochaltar, den die Sigmaringer Bildhauer-Firma Marmon gestaltete, waren durch die Stiftung eines Kuhbacher Bürgers in Höhe von 3.500 Mark gedeckt. Die Glocken wurden aus mehreren „milden Beiträgen“ finanziert. Sie kamen aus Villingen von der Glockengießerei Grüninger und Söhne; gestimmt waren sie auf fis, ais, cis, fis; dazu gab es noch eine kleine alte Glocke. Das Gesamtgewicht betrug 1.575 Kilo.

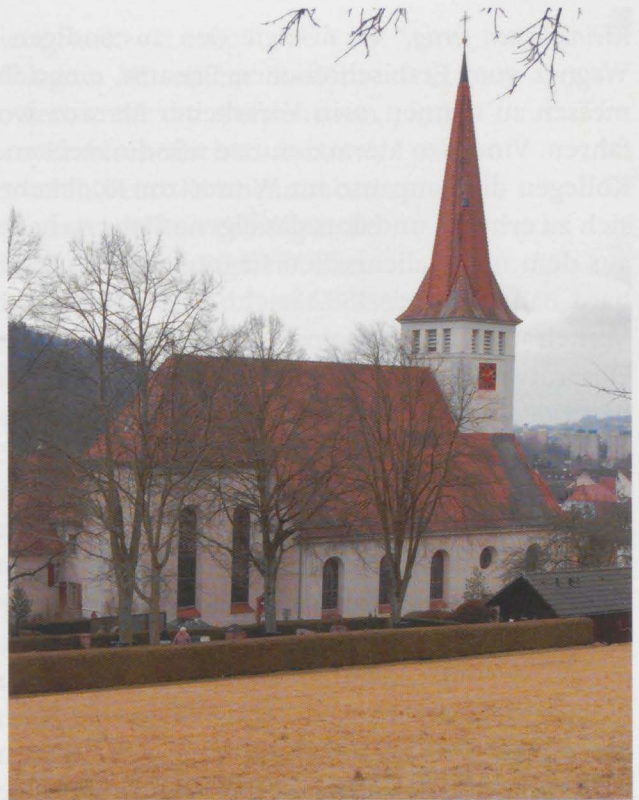


Raimund Jeblinger, der Leiter des Erzdiözesanlichen Bauamts in Freiburg, war der verantwortliche Architekt der neuen Kirche in Kuhbach. Mitarbeiter war der Bauingenieur Alfons Wagner.



Die Kuhbacher Kirche –
Ansicht aus dem Planarchiv des Erz-
bischöflichen Bauamts, vermutlich
gezeichnet von Raimund Jeblinger.

Im Lauf des Jahres 1908 kamen alle oben genannten Handwerker zum Einsatz. Am 10. März versammelten sich Bauleute und Ortsbewohner zur feierlichen Grundsteinlegung. Besser sollte man in diesem Fall allerdings von Eckstein sprechen, denn der betreffende Stein mit Datum und Inschrift befindet sich im aufragenden Mauerwerk an der Südwestecke der Kirche. Merazzi, dessen Firma auch die Dachdeckerarbeiten übernommen hatte, war immer vor Ort. Er kümmerte sich darum, dass die Gerüste sinnvoll von mehreren Gewerken genutzt wurden und sich die üblichen Auseinandersetzungen in der Zusammenarbeit im Rahmen hielten. Erstaunlich präzise wurde der Zeitplan eingehalten. Olga Merazzis Taufe im Oktober musste noch in der alten Kirche stattfinden, gespendet vom Reichenbacher Pfarrer Kuderer. Es ist aber nicht auszuschließen, dass der neue Pfarrkurat Fridolin Kaiser (1875-1926) schon zur Stelle war und seines Amtes als künftiger Seelsorger waltete. Im November wurde er offiziell als der erste Leiter der neuerrichteten Kuratie mit eigenen Pfarr-Rechten eingesetzt. Als sein Nachfolger kam 1914 Alfred Broß (1878-1958), der bis 1949 in Kuhbach Kurat war, hier auch



Die Kuhbacher Kirche – dominant am Hang gelegen und dennoch nahe beim Ortskern.

seinen Ruhestand verbrachte und seine letzte Ruhestätte fand. Sicher ist, dass die Familie Merazzi Olgas Taufe feierte und mit ihnen die italienischen Bauarbeiter, vielleicht auch die Italiener, die damals als Saisonarbeiter im Kuhbacher Steinbruch tätig waren. Die Gasthölfe Kreuz und Lamm boten reichlich Raum.

Der feierliche Einzug in die neue Kirche fand am Sonntag, den 22. November 1908, statt, einen Tag nach dem Titularfest der alten Kuhbacher Kirche: Mariae Opferung oder Darstellung Mariae im Tempel. In einer Prozession bewegte sich die damals fast zu 100 Prozent katholische Einwohnerschaft von Kuhbach von der alten Kirche hinüber und hinauf zur neuen Kirche, wo ein feierliches Hochamt zelebriert und Pfarrkurat Kaiser in sein Amt eingeführt wurde. Die Festpredigt hielt Kurat Emil Dupps (1867-1937), ein gebürtiger Kuhbacher. Den Bauakten zufolge musste für das feierliche Ereignis mühsam kaschiert werden, dass die neue Kirche eigentlich noch Baustelle war. Denn Ende Dezember 1908 schrieb Leopold Grab an das Erzbischöfliche Bauamt Freiburg: „Die Maurerarbeiten sind bis auf

Kleinigkeiten fertig.“ Er drängte den zuständigen „Techniker“ Alfons Wagner vom Erzbischöflichen Bauamt, einen Termin für das Ausmessen zu nennen, sein Vorarbeiter Merazzi wolle in seine Heimat fahren. Vincenzo Merazzi nutzte wie die meisten seiner italienischen Kollegen die Baupause im Winter zur Rückkehr in die Heimat, um sich zu erholen und dort das eigene Haus zu bauen. Merazzi stammte aus dem norditalienischen Cagno, das seit der Eröffnung des Gotthard-Bahn-Tunnels 1882 leicht erreichbar war. 1900, im Jahr seiner Verheiratung, war er einer Anzeige des Bau-Unternehmers Grab in Oberrotweil gefolgt, der in oberitalienischen Zeitungen geworben hatte.

Die Zeit in Kuhbach ist bei Vincenzo Merazzis Nachfahren in lebendiger Erinnerung. Nachhaltig heimisch wurde die Familie in Ehrenstetten (heute Ortsteil von Ehrenkirchen bei Freiburg), wo Vincenzo 1911/1912 den Neubau der St. Georgs-Kirche betreute und anschließend seine eigene Baufirma gründete. Zwischen den Kirchenbauten Ehrenstetten und Kubach gibt es mehrere Parallelen: Sie haben denselben Architekten: Raimund Jeblinger, mit dem Neubau ging die Erhebung zur Kuratie mit eigenem Seelsorger einher und an beiden Orten gab es eine kleine alte Kirche. In Ehrenstetten wurde dieses alte Kirchlein in die Planung einbezogen: der Neubau in Nord-Süd-Richtung rechtwinklig an den Altbau angesetzt; der spätgotische Chor blieb erhalten, wurde allerdings nur als Sakristei genutzt. Bei der Planung der Ehrenstetter Kirche wurde von Anfang an die staatliche Denkmalpflege einbezogen, vermutlich als Ergebnis der Erfahrungen, die das Erzbischöfliche Bauamt im Übereifer in Kuhbach machen musste: Dort meldete das Bauamt nämlich Anfang 1909 kurz und bündig nach Karlsruhe, die alte Kirche habe keinen historischen Wert, der Abbruch werde empfohlen. Und alsbald wurde sie auf Abbruch versteigert. Die Freiburger Bauakten verraten nicht an wen.

Im Dezember 1934 fasste der Großherzogliche Konservator der kirchlichen Denkmäler Dr. Joseph Sauer die Vorgänge zusammen: Als im Frühjahr 1909 die alte Kirche abgebrochen werden sollte, schritt die öffentliche Denkmalpflege ein und sorgte dafür, dass der Vertrag rückgängig gemacht und die Pfarrgemeinde wieder als Eigentümerin des Gebäudes eingetragen wurde. 1910 bis 1912 wurden die Wandmalereien restauriert. Aber schon 1915 gab es erneut Klagen: das Gebäude sei nicht gut geschützt und einige Fenster seien zerbro-

chen. Den Zustand von 1934 bezeichnete Sauer als empörend und beschämend: alle Fenster seien eingeschlagen. Mit einem Staatszuschuss von 750 Reichsmark wurde renoviert unter der Aufsicht von Bauinspektor Alois Falk (1880-1961) vom Erzbischöflichen Bauamt, einem Kollegen von Alfons Wagner, der auch beim Kirchenneubau 1907/8 mit Kuhbach zu tun hatte. Die Maurerarbeiten erledigte die Kuhbacher Firma Haas, die Fenster restaurierte Eugen Börner Offenburg. Als Pfarrer Gerhard Beck 1963 nach Kuhbach kam, das seit 1956 nicht mehr Kuratie sondern Pfarrei war, fand er wieder eine trostlose Situation vor: Das alte Kirchlein diente als Scheune und Abstellraum. Mit Unterstützung des Lahrer Denkmalpflegers Karl List und finanzieller Hilfe vom Land und der Stadt Lahr wurde es 1974/75 wieder hergestellt. Auch heute (2012) sind pflegerische Maßnahmen im Gange, um die Mauerfeuchtigkeit zu bekämpfen. Die Nässe jenes Standorts war bei der Suche nach einem Bauplatz für die neue Kirche eines der ausschlaggebenden Argumente, nicht hier, sondern beim neuen Friedhof zu bauen, wo allerdings auch bald Wasser vom Hang her gegen die Nordwand drückte.

Die alte Kirche in Kuhbach am Weg nach Brudertal. Sie wird heute Gallus-Kapelle genannt.



Am Anfang der Bemühungen um eine neue Kirche in Kuhbach fiel der Name Justus Knecht. Er weihte die Kirche am 4. Juni 1912, fast vier Jahre nach ihrer Fertigstellung. Es herrschte allgemeine Zufriedenheit mit dem Werk. Die Überschreitung der projektierten Gesamtkosten von 64.000 Mark hielt sich mit 4.979,82 Mark im Rahmen, nicht zuletzt dank der Spenden aus der Bevölkerung. Patrozinium war in der ersten Zeit Mariae Himmelfahrt (15. August). Inzwischen ist es Mariae Heimsuchung (2. Juli). 1933 feierte Pfarrer Broß mit seinen Pfarrkindern das silberne Jubiläum der Kuratie und blickte auf die Gründungszeit zurück, worüber der Lahrer Anzeiger am 28. November ausführlich berichtete. Er gedachte ehrend der uneigennütigen Stifter und freute sich, dass die Kirche zu einem lebendigen Mittelpunkt geworden ist. Er hätte auch Meister Merazzi erwähnen können, der vom ersten bis zum letzten Tag auf der Baustelle war, oder die kleine Olga, die lebenslang den besonderen Geburtsort in ihrem Pass mittrug.

Quellen

Erzbischöfliches Archiv Freiburg, B 31, 816-818
Mündliche Mitteilungen von Elsa Fliegau (*1920), der jüngsten Tochter von Vincenzo und Emilia Merazzi.

Literatur

Gerhard FINKBEINER, Vor 100 Jahren wurde die neuromanische Kirche St. Antonius im Schuttertal erbaut. Ein Sakralbau des Baumeisters Raimund Jeblinger. In: Geroldsecker Land 51, 2009, S. 20-27.
Willi HENSLE, Die St. Laurentiuskirche in Friesenheim und ihr Baumeister Raymund Jeblinger. In: Geroldsecker Land 22, 1980, S. 161-169.
Erich HONICKEL, Die Katholische Pfarrkirche Heilig Geist in Dinglingen. Zum 75. Geburtstag. In: Geroldsecker Land 30, 1988, S. 92-100
Christoph SCHMIDER, Das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg. Regensburg 2006.
Judith und Hans-Jakob WÖRNER, Raymund Jeblinger (1853-1937). In: Badische Heimat 57/1977, S. 125-136.